

Geschichte der Urfarrei Schwyz im Mittelalter : in Streiflichtern

Autor(en): **Hug, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte der Ursfarrei Schwyz im Mittelalter – in Streiflichtern

Albert Hug



«Die Pfarrkirche zu Schwyz, wie sie nach der Brunst von anno 1642 bis 1770 gewesen.» Repro einer Tuschzeichnung von Michael Föhn anfangs des 19. Jahrhunderts.

Im Raum Schwyz wurden die Alemannen unter den wohl keltoromanischen Bewohnern seit der 2. Hälfte des

7. Jahrhunderts sesshaft. Den Nachweis erbrachte die Auswertung eines im Dorfkern liegenden Gräberfeldes aus dem 7. Jahrhundert. Die Gräber reichten bis unter die älteste Kirche und dehnten sich südlich davon, wie Sondiergrabungen im Jahre 1935 ergaben, unter dem Hauptplatz bis zum alten Pfarrgarten nahe dem Postplatz aus. Anlässlich der letzten Kirchenrestaurierung von 1965/66 erstreckten sich die archäologischen Untersuchungen auch auf das nördliche Gräberfeld. Als sehr aufschlussreich erwies sich die detaillierte Bestandesaufnahme des Grabes einer um 700 verstorbenen Frau (Frauengrab 48). Der jungen Frau wurden reichlich Silberschmuck mit Glas- und Bernsteinperlen und andere Beigaben (Messer) in den Tod mitgegeben. Dies könnte vielleicht darauf hinweisen, dass die Verstorbene *«möglicherweise die Frau eines damals im Dienst des fränkischen Staates in Schwyz tätigen Herrn»* war (Martin) – oder aber *«handelt es sich um eine Angehörige der keltoromanischen Vorbevölkerung?»* (Wiget, Geschichte) Ob der Bau der ersten Kirche an seiner Südmauer auf die Lage des Grabes Rücksicht nahm, indem er es nicht beeinträchtigen wollte, und ob folglich daraus Indizien für die Datierung der merowingischen Kirche abzulesen sind, wird kontrovers beurteilt. Ein Bild von der damaligen Siedlung im Schwyzer Talkessel zu gewinnen, ist mangels Schriftquellen ausgesprochen schwierig und damit spekulativ. *«Auf Grund des aufgefundenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes ist gewiss, dass Schwyz spätestens seit dem ausgehenden 7. Jahrhundert das Zentrum der umliegenden Dörfer und Talschaften war.»* (Meyer) Man wird sich aber hüten, «Dörfer» im modernen Sinn aufzufassen. Die unter fränkischer Oberherrschaft stehenden, vorerst noch an lockeren Zügeln gehaltenen Alemannen wohnten in verstreuten Einzelhofsiedlungen.

Die Christianisierung der Alemannen setzte unter dem Einfluss der Franken um 600 ein. Für die Ausbreitung, besonders auch im innerschweizerischen Raum, mag vielleicht die mit alemannischer Hilfe in der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert erfolgte Gründung des Bistums Konstanz von einiger Bedeutung gewesen sein. Im 8. Jahrhundert erhielt das Bistum wegen der auf Führungsebene vollzogenen Verbindung mit dem Kloster Reichenau ein markantes Profil und eine zunehmende Ausstrahlung in die südlichen alemannischen Gebiete. Ob das Bistum allerdings den ersten Kirchenbau in Schwyz gezielt förderte, ist nicht belegbar.

Die *älteste Kirche* in Schwyz entstand in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts am Rand des oben genannten Gräberfeldes. Eine solche Position entspricht prinzipiell jener vergleichbarer Kirchenbauten im nordschweizerischen Raum. Die Fundamente dieser merowingischen, wohl unter fränkischer Einwirkung gebauten Kirche sind zwar nur fragmentarisch erhalten. Sie lassen jedoch eine Saalkirche mit einem nach Osten gerichteten rechteckigen Altarraum erkennen. Ein Glockenturm ist nicht auszumachen, und über den Aufriss liegen keinerlei Nachrichten vor. Vermutlich wegen Bauauffälligkeit und wohl auch, weil die Kirche zu klein war, entstand auf den alten Fundamenten eine *zweite Kirche*. Man übernahm den bestehenden Grundriss, einschliesslich des rechteckigen Altarraums, verlängerte aber nach Westen hin das Schiff. Im Nordosten erhob sich neu ein Turm, der gleichzeitig mit der Kirche oder erst später errichtet wurde. Der Kirchenbau wird als spätkarolingisch-ottonisch eingestuft. Wie entsprechende Studien zeigen, wurden in unserer Gegend die karolingischen Apsiden seit dem 10./11. Jahrhundert durch rechteckige Altarhäuser verdrängt. Dies lässt den Schluss zu, dass die zweite Kirche in Schwyz um das Jahr 1000 für den Gottesdienst benutzbar war. *«Vermutlich hat das gewaltige Erdbeben anno 1117 den Bau einer neuen (Kirche) veranlasst.»* (Fassbind, Religionsgeschichte; vgl. Meyer) Diese *dritte Kirche*, in romanischem Stil gebaut, weihte Bischof Ulrich I. von Konstanz im Jahr 1121. Mit Ausnahme des Turms beseitigte man die Vorgängerkirche bis auf die Grundmauern. An gleicher Stelle und in einer analogen Konzeption, aber in grösseren Ausmassen, erhob sich nun wiederum eine Saalkirche mit eingezogenem rechteckigem Chor. Von der alten Kirche übernahm man den Altar. Im Westen der romanischen Kirche entstand neu ein Vorraum, und eine zweite räumliche Erweiterung fügte sich an der Südseite des Chors an. Letztere wurde später vielleicht als Beinhaus genutzt. Wiederholte Ablassverleihungen und Rekonziliationen deuten auf mehrfache Umbauten dieser dritten Kirche im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts hin. Archäologische Grabungen und wiederum Hinweise auf Altarweihen und die Gewährung von Ablässen führen zur Erkenntnis, dass in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine *vierte Kirche* gebaut wurde. Die Weihe von fünf Altären durch den Konstanzer Generalvikar im Jahr 1481 sind wohl Anzeichen für die Fertigstellung dieser gotischen Kirche. Chor und Schiff wurden im Vergleich zu den Vorgängerbauten wesentlich, d.h. bereits in den heutigen Ausmassen, erweitert. Die erstmals dreischiffige Kirche mit einer vielleicht erst später eingebau-

ten Orgelepore präsentierte sich als eine stattliche Hallenkirche. Nicht mehr in die Zeitbegrenzung dieser kurzen Übersicht fallen die nach dem Dorfbrand von 1642 gebaute frühbarocke Kirche (5. Kirche) und der heutige Barockbau (6. Kirche).

Der Schwyzer Pfarrbezirk mit der Kirche St. Martin im Mittelpunkt schloss seit dem ausgehenden 7. Jahrhundert die umliegenden Talschaften ein und umfasste anfänglich ausser Arth das gesamte Alte Land. Auf dem Boden der Ursparrei entwickelte sich die spätere Talgemeinde. Durch das Zusammenwachsen der alemannischen Einzelhöfe, mit Namen wie «Rikenbach» und «Bêrvidú», «Sewa», «Ybach», entstand allmählich eine Dorfgemeinschaft. Die erstmalige schriftliche Erwähnung des Namens Schwyz im 10. Jahrhundert (urkundlich 972) und der Bau der zweiten Kirche sind vielleicht ein Indiz für eine solche Dorfwerdung bereits um das Jahr 1000; spätestens erfolgte sie aber zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Das Patrozinium des hl. Martin verweist in die vorkarolingische Zeit und galt wohl bereits für die erste Kirche in Schwyz. Denn der Martinskult (Martin von Tours, † 397) verbreitete sich als Teil der merowingischen Reichskultur seit dem 5./6. Jahrhundert auch in die nordöstlichen Reichsgebiete.

Gegründet wurde die Kirche in Schwyz als Eigenkirche. Die Nutzungsrechte lagen möglicherweise zunächst in alemannischen, seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts sicher in fränkischen Händen. Der Bau der ersten Kirche durch einen fränkischen Stifter ist nicht auszuschliessen. (Wiget, Pfarrei Schwyz) «Zu einem unbekanntem Zeitpunkt gelangte die Kirche Schwyz als Reichslehen an die Lenzburger Grafen.» (Pfaff) Nach deren Aussterben (1172/73) treten später die Habsburger als Patronatsherren auf. Im 15. Jahrhundert stand für kurze Zeit der Kirchensatz dem Reich zu, bis König Sigismund im Jahr 1433 der Talgemeinde, also Landammann, Rat und Landleuten, die Kollatur der Pfarrkirche übertrug. Das fränkische Eigenkirchenwesen geriet im Lauf des Mittelalters unter Druck, und die Kirche versuchte, die Rechtsansprüche namentlich im Bereich der Nutzung des Kirchenguts zu beschränken. Man spricht nun von Patronatsrecht, ohne dass sich allerdings grifflige Änderungen umfassend durchgesetzt hätten. Der auf Veranlassung des Patronatsherrn dank dessen Kollaturbeziehungsweise Präsentationsrechts eingesetzte Pfarrer erhielt für seinen Unterhalt das Kirchengut. Mehr und mehr verliess man dieses Benefizium auch geistlichen und weltlichen Personen, die nicht als Seelsorger in der Pfarrei residierten. Es war dann Aufgabe des Pfründers (Pfarrherr, Kirchherr),



Alemannisches Grab in der Pfarrkirche Schwyz, entdeckt anlässlich der archäologischen Untersuchungen 1965/66.

einen Priester (Vikar, Leutpriester) einzustellen und ihn zu besolden. Im späten Mittelalter kam es auch zu Stiftungen von Pfründen an Altären, womit der Unterhalt eines Kaplans (Seelmesser, Frühmesser) finanziert wurde.

Im Gebiet der Schwyzer Ursparrei entstanden im Lauf der Zeit zahlreiche Kirchen und Kapellen. Hochmittelalterlich nachweisbar sind jene in Steinen, Muotathal und Morschach. Die in Steinen im Jahr 1124 geweihte romanische Kirche wurde vermutlich an der Stelle eines älteren Gotteshauses gebaut. In Morschach datiert die erste Kapelle wahrscheinlich aus dem 9. Jahrhundert. Nach archäologischen Forschungen geht die älteste Kirche in Muotathal auf das 12. oder die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Die

Ablösung dieser Kirchen von der Mutterpfarrei St. Martin erfolgte schrittweise, und erst nach einer längeren Verlaufsphase entstanden selbstständige Pfarreien. In den Einzelheiten ist dieser Prozess angesichts der Quellenlage nur unscharf nachzuzeichnen. Auch wird der Begriff Abkürzung in seiner inhaltlichen Qualität in der Literatur nicht einheitlich gebraucht. Der Kirchensatz stand den oben erwähnten Patronatsherren zu, ab 1433 also den Schwyzern. Auch nach der Loslösung der einzelnen Kirchen beanspruchte der Patronatsherr weiterhin – mindestens teilweise – die überlieferten Rechte. *«Die Neugründungen seit dem späten 13. Jahrhundert blieben üblicherweise der Mutterkirche zehntpflichtig und mussten ihr auch die Opfer an den drei Hauptfesten abliefern.»* (Wiget, Pfarrei Schwyz) Die eingeräumte Autonomie (Steinen vor Ende des 13. Jahrhunderts; Morschach 1302; Muotathal vor 1281) erstreckte sich somit hauptsächlich auf eine Eigenständigkeit in der Seelsorge und in der Gestaltung des kirchlichen Lebens. Eine vollständige Abkürzung und insbesondere die Gewährung eines vorbehaltlosen Pfarrwahlrechtes vollzogen sich erst in der frühen Neuzeit. Damit wurden auch die Voraussetzungen für die Gründung weiterer eigenständiger Pfarreien geschaffen (Steinen: Sattel, Steinerberg und Rothenthurm; Mor-

schach: Riemenstalden; Muotathal: Illgau).

Literatur

- Kessler Josef, Archäologische Grabungen in der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, in: MHVS 66 (1974), S. 31–93.
- Martin Max, Das Frauengrab 48 in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz, in: MHVS 66 (1974), S. 139–151.
- Meyer André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz: Der Bezirk Schwyz: Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet: Band I, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz: Neue Ausgabe Band I).
- Pfaff Carl, Pfarrei und Pfarreileben. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Kirchengeschichte, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Band 1, Olten 1990, S. 203–282.
- Sennhauser Hans Rudolf, Die Ausgrabungen in der Martinskirche zu Schwyz 1965/66, in: MHVS 66 (1974), S. 9–26.
- Wiget Josef, Geschichte eines Kantons, in: Schwyz Portrait eines Kantons, Schwyz 1991, S. 91–162.
- Wiget Josef, Die Pfarrei Schwyz von den Anfängen bis ins 17. Jahrhundert, in: Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Martin, Schwyz, Schwyz 1999, S. 21–55 (Die Jahrzeitbücher des Kantons Schwyz, Band 1).